Der Stern

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Denn dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zu vollbringen." (K. P. Moses 1:39.)

Nr. 19. | 1. Oktober 1924. | 56. Jahrgang.

Was eine Generation bedeutet.

Auszug aus einer Ansprache des Präsidenten Charles W. Penrose am 4. April 1924.

Ich freue mich dieses Evangeliums, das für die Erlösung der menschlichen Familie geoffenbart worden ist. Ich habe seither viele Jahre in dieser gearbeitet und empfinde an diesem Morgen ein Gefühl der Dankbarkeit, daß ich bis heute fähig war zu arbeiten, ungeachtet der Gebrechlichkeiten und Schwächen der menschlichen Natur und der Bürden eines hohen Alters. Gott sei gepriesen für seine Güte, die er mir und diesem Volke, das hier aus vielen Ländern versammelt ist, erwiesen hat. Wie groß ist es doch, über diese Versammlung zu schauen und alles dessen zu gedenken, was der Herr bereits zustandegebracht hat; dann den Vorhang zu lüften und zu schauen, was sich in dieser Zeit und in der Zukunft ereignen wird. Diese Versammlung hier vertritt die Kirche, die heute in vielen Ländern besteht. Zu der Zeit, da der Engel, den Johannes der Offenbarer in der Vision sah, auf die Erde kommen würde um das ewige Evangelium zu bringen, sollte allen Geschlechtern, Sprachen und Völkern gepredigt und ihnen mit lauten Stimmen zugerufen werden: Gott zu fürchten und seine Gebote zu halten, denn die Zeit seines Gerichts wäre gekommen; anzubeten Ihn, der Himmel und Erde gemacht hat und das Meer und die Wasserbrunnen. Dies Gebot ist an uns gerichtet. Johannes hörte die Stimme in der Vision, und sie fand ihren Widerhall in diesen letzten Tagen; denn der Herr offenbarte durch den Propheten Joseph Smith, daß dies die Aufgabe seiner Diener wäre.

Das Kommen des Friedefürsten.

Es ist unsere Aufgabe, meine Brüder und Schwestern, dem Herrn zu dienen, in seinen Wegen zu wandeln, damit das Gesetz von Zion ausgehen wird, auf daß die Nationen der Erde ihre Kriegswaffen in Waffen des Friedens umwandeln und sich vorbereiten auf das Kommen des großen Königs, des Friedefürsten!

Ich habe das Vorrecht, die Freude und die Pflicht gehabt, mehrere Jahre daheim und auswärts in diesem Werke zu arbeiten; für diese große Ehre danke ich dem Herrn und preise ihn an diesem Morgen. Ich freue mich bei dem Gedanken, daß so viele gute Männer und Frauen sich hier versammelt haben für jenen großen Zweck; nicht nur um die Wüste gleich einer Rose zum Blühen zu bringen, nicht nur um sich die Naturkräfte untertan zu machen, sondern um dem Herrn zu dienen, das Werk kennen zu lernen, das er von uns getan zu haben wünscht und es mit aller Macht, Kraft und Überlegung auszuführen; den Weg für das Kommen des großen Königs vorzubereiten nach den Weisjagungen der Propheten und das große Werk der Erlösung für die Lebenden und die Toten zu tun, das der Herr für diese Dispensation vorgesehen hat.

Segnungen von Bedingungen abhängig.

Der Herr gab dem Volke hier große Prophezeiungen, die von ihrem Wandeln und Handeln abhängig waren. Der Präsident hat einige der Dinge vorgelesen, die der Herr zu jener Zeit geoffenbart hat, und welche dies Volk ausführen sollte. „Gehe in das Haus des Gebets an meinem heiligen Tage!" hieß das eine. Die Segnungen, welche auf dies Volk kommen sollten, waren abhängig von den Bedingungen, die es zu erfüllen hatte. Hierin liegt eine Wahrheit, die allzeit und klar dem Gemüt der Heiligen der Letzten Tage eingeprägt sein sollte: daß die Segnungen, die verheißen werden in heiligen Verordnungen, oder durch die Worte der Diener Gottes oder in den Offenbarungen vom Allerhöchsten alle abhängig sind von dem einen großen Grundsatz: daß die Dinge getan werden, die befohlen sind. Jede uns verheißene Segnung, im Tempel des Herrn oder anderweitig, ist abhängig von unserm Gehorsam zu den Geboten. Auch im „Wort der Weisheit" wird uns gesagt, daß wir bestimmte Segnungen empfangen sollen, wenn wir gewisse Regeln befolgen und uns gewisser Dinge enthalten, die nicht gut für uns sind; und darauf heißt es: sie sollen die Verheißungen empfangen, wenn sie diese Gebote halten. Diese Gebote sollten gelernt und befolgt werden, und es ist unsre Pflicht, sie den Kindern zu lehren. Wir wollen das nicht vergessen: Viele Verheißungen sind gegeben worden für Dinge, die in Zion getan werden sollen, aber wenn wir nicht die Gebote Gottes halten und die Pflichten erfüllen, die er auf unsre Schultern gelegt hat, können wir keine dieser Segnungen beanspruchen. Der Herr sagt, daß er verheißt, und das Volk gehorcht nicht; kann es sein, daß der Herr widerruft was er gesprochen hat? Es sind Gebote gegeben und widerrufen worden — aus welchem Grunde? Weil das Volk, das die Gebote beachten sollte, sie nicht hielt und nicht würdig oder nicht vorbereitet war, die Segnungen zu empfangen.

Dauer einer Generation.

Im Abschnitt 84 der Lehre und Bündnisse lesen wir von Dingen, die der Herr dem Volke zu einer Zeit an einem Orte gebot, welche aber noch nicht ausgeführt worden sind.

Er sagte, daß diese Dinge in dieser Generation erfüllt werden sollten. Indem ich das Wort Generation gebrauche, möchte ich etwas bemerken, das vielleicht zweckmäßig sein dürfte, wegen der verschiedenen hierüber bestehenden Meinungen unter den Brüdern. Was meinen Sie, wenn Sie von einer Generation sprechen? Meinen Sie eine bestimmte Zeitdauer? Im allgemeinen bedeutet dies Wort so etwas nicht. Sie finden diese Meinung auch nicht im Lexikon ausgedrückt. Was verstehen Sie unter einer Generation? Nehmen Sie die Bibel zur Hand und lesen Sie: „Diese sind die Generationen Adams, diese die Generationen Seths, diese die Generationen Noahs nach der Flut." Bezieht sich das auf eine bestimmte

Zeitperiode, etwa hundert Jahre, wie es einige unsrer Brüder auslegen? Nein, gemeint ist die Nachkommenschaft, gemeint sind die Familien, die Kinder, welche geboren werden. Von den Generationen Adams lebten einige Hunderte von Jahren, nicht nur hundert Jahre.

Ich erinnere mich, daß in dem alten Buch der Lehre und Bündnisse, der Ausgabe, mit der ich besonders vertraut war, welcher Ältester Orson Pratt viele Fußnoten hinzufügte, er genau erklärte, daß eine Generation nicht in hundert Jahren vergehe. In den Köpfen verschiedener unserer Brüder ist die Meinung entstanden, daß „Generation" grade hundert Jahre bedeute, weil wir im Buche Mormon von gewissen Ereignissen lesen, die sich innerhalb vierhundert Jahren zutragen sollten; und weil es an einer andern Stelle heißt, daß dies in der vierten Generation geschehen solle. Bruder Pratt sagte nun, daß eine Generation nicht in hundert Jahren vergehe und hat diese Frage vom philosophischen Standpunkte aus betrachtet.

Durch Gebot.

Was ich erwähnen will ist dies: Einige unsrer Brüder erklären, daß in hundert Jahren, vom Datum der Offenbarung ab, die im 84. Abschnitt der „Lehre und Bündnisse" enthalten ist, alle diese Dinge, von denen dort gesprochen worden ist, erfüllt werden müßten. Nun sagt der Herr in dieser Offenbarung stellenweise, daß etwas Bestimmtes getan werden soll, wenn er ein Gebot hierzu gibt, stellenweise kommt es auch einem Versprechen gleich. Inbezug hierauf verweise ich aber auf Abschnitt 124 der „Lehre und Bündnisse" laut dessen sie ein Gebot waren: Er gab seinem Volke das Gebot, seinem Namen ein Haus zu bauen; es sollte in jener Generation auf einem gewissen Platze, der durch den Finger Gottes dem Propheten, welcher ihn weihte, bezeichnet worden war, errichtet werden. Wenn Sie diese Offenbarung sorgfältig lesen, von der ich eben gesprochen habe, werden Sie finden, daß sich der Herr besonders auf die Forderung hinsichtlich der Jackson Grafschaft in Missouri beruft und erklärt, daß er dem Volke dort geboten habe, zu jener Zeit an jenem Orte seinem Namen ein Haus zu bauen. Aber die Feinde kamen über dies Volk und hinderten es daran, das Gebot des Herrn auszuführen; und der Herr nahm ihren Willen als Opfer an. Gleichzeitig stellte der Herr dort einen Grundsatz auf, den wir wohl verstehen sollten. Der Herr sagt (Vers 49), wenn er den Menschenkindern ein Gebot gibt, ganz gleich, welcher Art es sei, und sie strengen sich mit aller Kraft an, das Geforderte auszuführen und werden von ihren Feinden daran gehindert, so wird Er die Ausführung nicht mehr von ihrer Hand verlangen, sondern nimmt ihr Opfer an.

Dies bezieht sich auf die Vergangenheit und ist auch auf die Zukunft anzuwenden; dessen sollten wir eingedenk sein. Wenn Gott ein Gebot gibt und wir gehorchen ihm nicht, so zieht Er es zurück und damit auch die Segnung. Wenn Er uns aber ein Gebot gibt, etwas zu tun, und wir kommen in eine Lage, es nicht ausführen zu können, entweder durch ein einschränkendes Gesetz oder Hindernisse physischer Gewalt, so verlangt es der Herr nicht mehr von uns; Er nimmt unsre Bereitwilligkeit als Opfer an; doch wird Er seinen Zorn auf die fallen lassen, die Sein Volk an der Erfüllung der gebotenen Dinge hinderten.

Keine bestimmte Zeit.

Es ist wichtig, dies richtig zu verstehen, damit die Idee, die einige aufzustellen bemüht sind, daß in sechs bis sieben Jahren der „große Tag" anbricht, an dem alle Dinge erfüllt sein werden, als ein Irrtum erkannt wird. Somit brauchen wir uns nicht täuschen zu lassen durch die Einbildungen und Meinungen von Menschen hinsichtlich der Zeit, in der alle Dinge geschehen sollen.

Es gibt eine Anzahl von Leuten, die das Datum vom Kommen des Herrn festsetzen wollen. Das ist ein Unrecht und sollte nicht getan werden. Der Herr hat, soweit ich aus all meinen Forschungen in den Offenbarungen, die bis heute gegeben worden sind, weiß, kein Datum für das Kommen des Herrn, um auf der Erde zu regieren, festgesetzt. Er sagte, als Er auf der Erde war, daß Er es nicht wüßte, selbst die Engel im Himmel wüßten es nicht. Als der Prosel Joseph versuchte, es zu erfahren, beantwortete der Herr seine Frage nicht direkt, sondern sagte ihm, daß er, wenn er ein bestimmtes Alter erreicht hätte, das Angesicht seines Erlösers schauen würde. Meine Brüder und Schwestern, lassen Sie sich niemals täuschen hinsichtlich eines Datums, das als Erfüllung gewisser Prosezeiungen angegeben wird. Der Apostel Paulus mußte zu seiner Zeit dem Volke sagen, daß es sich nicht täuschen lassen solle über die Zeit der Wiederkunft des Herrn. Er sagte:

„Lasset euch nicht bewegen, weder durch Geist noch durch Wort, noch durch Brief als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sei. Lasset euch niemals verführen, in keinerlei Weise; denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme . . ."

Sie können daraus ersehen, daß das Volk damals irregeleitet war, wie es zuweilen heute vorkommt, durch solche Ideen und Einbildungen, die eine Zeitlang vorherrschen.

Durch Pflichterfüllung Segnungen gewiß.

Was wir brauchen, meine Brüder und Schwestern, ist die Ausführung des Werkes, für das wir gesammelt worden sind.

Die Macht, der Einfluß und der Geist des Evangeliums sind heute mit uns. Sie sind mit unserm Präsidenten. Es tut meinem Herzen wohl, seine Stimme zu hören und zu wissen, daß sie diese Versammlung durchdringt und ein Echo in den Herzen der Heiligen der Letzten Tage findet. Gott ist mit mir gewesen, wohin ich immer gesandt worden bin, um in seinem Werk zu arbeiten und wenn ich meine Pflicht getan habe mit aller Macht und ganzem Gemüte, ist seine Kraft mit mir gewesen, das Licht des Herrn hat mein Verständnis erleuchtet, und ich habe die Dinge des Königreichs in der Ferne gesehen.

Das Eine ist gewiß, daß wir auf dieser Erde in diesen letzten Tagen geboren sind für Gottes Zwecke, und daß die Dinge, die Er uns verheißen hat, alle geschehen werden, wenn wir unsre Pflichten erfüllen, wenn wir in diesen Tagen sein Wort lernen, seine Gebote halten und sie unsre Kinder lehren; dann werden unsre Generationen aufstehen und uns segnen.

Vorwärts und aufwärts für immer!

Dieses Werk geht vorwärts und aufwärts, und so wird es für immer und ewig sein. Es wird nicht wieder von der Erde hinweggenommen werden; es soll hierbleiben; es wird hier wohnen; es wird herrschen; es wird alle Feinde überwinden, alle Hindernisse, alle Schwierigkeiten, und der Herr wird seine Diener inspirieren, wie er sie erzieht für das besondere Werk, in dem sie arbeiten sollen, und er wird ihnen hierin Erfolg geben, wie unsern Brüdern, die schon heimgegangen sind, wie unserm Präsidenten und Führer, der die Schlüssel der siegelnden Verordnungen in den letzten Tagen hält. Er steht an der Spitze, und wenn Gott der Kirche, als Seiner Kirche, etwas zu offenbaren hat, so wird es durch ihn offenbar werden, solange er auf Erden weilt. Gott sei mit ihm!

„Und Menschen sind, daß sie sich freuen."

So sagt das Buch Mormon, und eine ganze Lebensweisheit ist in diesen schlichten Worten enthalten. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen reden könnte, so würde ich das Hohelied der Freude anstimmen. Da aber meine Worte gebrechlich sind, so kann ich das Lob der Freude nur stammeln. Wir, die Kinder Gottes, jauchzten vor Freude, als in Ewigkeiten vor uns, da wir noch in himmlischen Wohnungen weilten, uns der große Plan der Erlösung kundgetan wurde, durch den wir ewiges Leben, Glückseligkeit und unbegrenzten Fortschritt erlangen sollten. Was ist aus unserer Freude hier auf Erden geworden? Wohl lese ich in manchem Menschenauge einen Abglanz göttlicher Freude, aber keine geringe Zahl der Erdenbürger schleppt sich mürrisch und verdrossen durch die Welt. Diese Armen sehen dunkle Wolken und vergessen, daß dahinter ein lebenswarmes, leuchtendes Gestirn verborgen ist. Die Welt erscheint ihnen nur als ein verzehrendes Ungeheuer; in der Natur sehen sie nichts als krumme Raubtierschnäbel und scharfe Krallen, bissige Mücken und giftige Pilze. Das wird wohl so sein müssen, meine lieben armen Kopfhänger, damit die Sehnsucht nach einem schönen vollkommenen Friedensreich in uns niemals ersterbe. Aber die Welt ein Jammertal?

„Da heißt die Welt ein Jammertal
Und deucht mir doch so schön,
Hat Freuden ohne Maß und Zahl.
Läßt keinen leer ausgehn.
Das Käferlein, das Vögelein
Darf sich ja auch des Maien freun.
Und uns zuliebe schmücken ja
Sich Wiese, Berg und Wald,
Und Vögel singen fern und nah,
Daß alles widerhallt.
Bei Arbeit singt die Lerch' uns zu,
Die Nachtigall zur süßen Ruh."

So haben wir in Deutschland schon als Kinder gesungen, mit lachenden Augen und frohen Herzen. Mit munteren Bächlein sprangen wir um die Wette, und jeder Tag brachte uns neue schöne Wunder. Was haben wir aus dem Märchenland der Kindheit hinübergerettet in unsere Tage? Die Meisten sicher nicht viel. Warum aber? Den Grund wird ein jeder kennen. —

Ich muß immer lachen über die Armen, die selbst ein Regentag verdrießlich machen kann. Schaut die Welt durch Märchenaugen an, dann werdet ihr ergriffen ob all der Schönheit! Komm, trübseliger Genoß, mit mir auf die Straße, auf die so lustig der Regen herabplätschert! Sieh nur die dicken, drolligen Tropfen, wie sie klatschend aufspringen, und wie die Leute rennen! Und nun schau dir die Schutzdächer an, diese mir höchst überflüssig erscheinenden Schirme! Hast du jemals ein so schönes, glänzendes Schwarz an einem Schirm bei Sonnenschein gesehen? Nun blicke hinauf in die schöne entlaubte Linde! Was, du ziehst schon wieder ein Mopsgesicht? Du fragst, was du an einem Baum, der keine Blätter hat, Schönes sehen sollst? Siehst du denn nicht, wie in dem wunderbar feinverzweigten Lindengeäst die Tropfen hängen, gleich schönen, kristallhellen Glasperlen? Du schüttelst den Kopf. Sagst, ich sei überspannt, sogar ohne Schirm. Ja, mein Freund, solche Menschen muß es auch geben; eine Welt mit lauter vernünftigen Leuten wäre zu langweilig. Aber am Abend geh noch einmal auf die Straße — hoffentlich regnet's dann noch — da kannst du ein wunderfeines Großstadtmärchen sehen. All die Lichtfülle spiegelt sich im blanken Asphalt wider; da genießt du die Freude doppelt So, du angehender Lebenskünstler, da hast du deine Lektion!

Tiefgründige Abhandlungen über die Freude zu schreiben, dazu bin ich nicht imstande. Ich kann nur einfach erzählen von dem, was mich selbst froh macht. Vielleicht machen es andere mir dann nach. Weil wir

die Augen geschlossen halten, darum sehen wir die Wunder um uns nicht. Ein Tisch mit reichen Gaben ist vor uns ausgebreitet; wir beachten ihn nicht. Eltern sind betrübt, wenn sie ihren Kindern einen Tisch voll Herrlichkeiten unter dem Weihnachtsbaum aufgebaut haben, damit sie fröhliche, lachende Gesichter sehen möchten, und nachher die Kinder mürrisch mit Mopsgesichtern dastehen, weil ihre Wünsche anderer Art waren. Ich glaube, daß dem Vater im Himmel es auch nicht gleichgültig ist, wenn wir all das Schöne auf seinem reichen Gabentisch nicht sehen, selbst wenn wir mit der Nase daraufgestoßen werden.

Ich fuhr durch eine Landschaft Süddeutschlands; es war im November. Draußen graue Nebel und düsterer Himmel, ein echter, rechter Novembertag! Mir gegenüber übten sich einige Mitreisende im Schnarchterzett. Nach ihrer Ansicht wahrscheinlich das Vernünftigste, was sie an einem grauen Tage tun konnten. So sahen sie denn das Wunder nicht, das draußen sich bot. Immer mehr sponnen sich die Nebel ein. Aber was war das? Wie feine weiße Schleier hing es in den Zweigen und über den Gräsern. Jedes Zweiglein und Hälmlein überzog sich mit einem weißen, glitzernden Mantel. Rauhreif! Nur wenige Minuten, und die graue Landschaft stand wie verzaubert, in märchenhafter Schönheit! Draußen war ein Künstler am Werke, der die Gesetze der Schönheit kannte und wußte, woran er und andere sich freuen konnten. Und als er sein wundervolles Werk vollendet, da machte er es wie ein Künstler, der mit einem Licht noch einmal vor sein Werk tritt und es beleuchtet. Durch eine graue Wolke stahl sich ein spitzer Sonnenstrahl, und ein goldenes Licht flutete über das herrliche Bild. „Sonne, liebe Schwester, versteck dich, zerstöre nicht den holden Zauber!“ bat ich, und die liebe Schwester verstand und versteckte sich wieder hinter der grauen Wolke. Von all dem sahen die Schlafenden da drinnen nichts. So sind die Menschen. Wenn sie etwas Schönes sehen können, machen sie die Augen zu, und beim Erwachen murren sie über die Welt.

„Sieh immer die helle Seite des Lebens an,“ sagte vor einiger Zeit Dr. Charles Barker im Tabernakel, als er über den Weg zur Glückseligkeit sprach.

Was nutzt es, uns mit Grillen zu plagen? Ist es denn so schwer, einzusehen, daß nicht alle Tage Rosentage sein können? Die würden wir ja gar nicht ertragen können. Jeder Tag, auch der trübste, kann Gutes bringen, wenn wir uns nur Mühe geben, es zu entdecken. — Deutsche Gefangene in England umgab ein Stacheldraht, der sie von der Außenwelt absperrte. Viele sahen mit Ingrimm auf diesen Draht solange, bis er sich ins Gehirn krallte und sie zusammenbrachen. Wer aber durch den Draht schaute, der sah die schönen grünen Matten Yorkshires mit seinen anmutigen Häusern und Baumgruppen; der sah auch so manches liebe Blümchen im Drahtgewirr, das sich der Sonne freute und unsertwegen wuchs, daß wir Freude haben sollten. Es war ein Mormone, dem ein Mitgefangener ins Stammbuch schrieb: „Dem Helden der Freude (hier folgt der Name) diese schönen Worte Schleichs: „Wenn die Freude mit allem Glanz belebenden Sonnenleuchten einzieht in die Pforten des Lebens, da pocht das Herz des Lebens, die Adern schwellen, das Auge leuchtet und glänzt, der Atem geht tief und wonnevoll, zum Jauchzen und hellen Lachen bereit, die Muskeln lechzen nach Tat und Heldentum, und das ganze Herz sehnt sich danach, Gutes zu tun und alles Unrecht zu vergelten mit Sonnenmilde für Gerechte und Ungerechte. Alle Funktionen rollen und kreisen ungehemmt in der Harmonie der Sphären: „Frühling, Frühling überall, der in alle Poren dringt!“ — Möge Ihnen Ihr heiteres Wesen stets Begleiter auf allen Wegen sein, in der Schule wie im Leben!“

Fröhliche Menschen erzählen gern andern von ihrem Glück und haben keine Zeit, Böses über andere zu reden. In Stuttgart ging einmal auf der Straße vor mir ein schlichter Arbeitsmann, der einen leeren Kinderwagen vor sich herschob. Nach einigen Sekunden drehte er sich nach mir um und erzählte glückstrahlend, mir, dem ganz Fremden, daß er den Wagen gekauft hätte, weil ihm ein Kind geboren worden wäre. Er konnte die Freude darüber nicht bei sich behalten; andere mußten auch davon wissen, und ich habe mich mit ihm gefreut. Der Mann wäre in seiner Freude nicht fähig gewesen, zu mir ein böses Wort über andere zu sagen. So wirkt Freude.

„Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt," singt der große Dichter Schiller von der Freude, der Himmelstochter. — Wäre ich ein König und hätte ein Reich, so würde dieses „Lied an die Freude" die Nationalhymne meines Reiches werden. Nur die Menschen, die sich von Herzen freuen können, sind fähig zu dem wundervollen Gelübde dieses Liedes:

„Unser Schuldbuch sei vernichtet, ausgesöhnt die ganze Welt."

Vor einer Reihe von Jahren schrieb der katholische Bischof Keppler von Rottenburg ein feines Büchlein: „Mehr Freude". Hierin heißt es: „Sie seien gesegnet, die Sonnenmenschen mit ihren sanften Augen und ihren goldenen Herzen, diese Gutkäter der Menschheit. Wäre ihre Zahl nur tausendmal größer, so wäre die Freudenfrage gelöst. Wie sie vermehren? Selbst zu ihnen gehören! Aber wie macht man das? Darauf kann man zuvörderst nur antworten: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen."

Brüder und Schwestern, wir wissen, wie froh und glückselig uns das Evangelium Christi machen kann; darum sollten wir in erster Linie Sonnenmenschen sein! So sagt der Dichter:

„Gib nur der Freude, der göttlichen, Raum,
Dann erfüllt sich der schöne, der ewige Traum,
Und der Himmel kommt wieder auf Erden.

Reinh. Stoof im „Beobachter".

Warum ein Zweifler dennoch zur Kirche geht.

In „the World's Work" veröffentlicht ein anonymer Schreiber, an den einige seiner Freunde die Frage richteten, weshalb er, als Zweifler am christlichen Glauben, die Kirche dennoch besuche und unterstütze, seine Antwort, welcher wir einen Auszug folgenden Wortlauts entnehmen:

„Neben dem Umstand, daß ich in meiner Jugend die Kirche regelmäßig zu besuchen pflegte, liegt der Hauptgrund, daß ich mit dieser Gewohnheit nicht breche, darin, weil ich die christliche Kirche als Gesamtheit — womit ich sowohl Katholiken wie Protestanten meine — für die wirksamste Organisation der menschlichen Gesellschaft ansehe, welche zur Förderung der Uneigennützigkeit und der Moral gebildet wurde. Deshalb tue ich gern alles, was ich auf meine einfache Weise kann, um sie zu unterstützen, und ich empfinde es als eine Pflicht, die Gottesdienste zu besuchen, obgleich ich kein Überzeugter bin, kein Abendmahl nehme, und mich der geistigen Heuchelei schuldig machen würde, wenn ich das Glaubensbekenntnis mitsprechen oder mich an den Gebeten und Erklärungen des Gebetbuches beteiligen wollte.

Denjenigen, welche mich als inkonsequent betrachten möchten, weil ich versuche eine Organisation zu unterstützen, die für eine Geisteslehre einsteht, der ich nicht beipflichte, antworte ich, daß ich ungefähr zu der Schlußfolgerung gekommen bin, Christentum sei mehr eine Lebensform als ein theologisches System. Ich bin nicht sicher, ob es einen Himmel oder eine

Hölle gibt; ich bin weder ein Anhänger der Grundprinzipien der alten noch der Grundsätze der neueren christlichen Lehre.

Diese Fragen berühren mich garnicht, aber ich glaube, daß die Welt, die ich kenne, zu einem besseren Ort geworden ist seit dem Leben Jesu Christi auf Erden: daß seit seinem Erscheinen hier und durch seine Lehren, als sie, wenn auch unvollkommen, befolgt wurden, Männer und Frauen weniger grausam und mehr menschenfreundlich geworden waren; daß die Krankenhäuser und Armenanstalten, welche zur Verbesserung menschlichen Elends gegründet worden sind, vor dem christlichen Zeitalter unbekannt waren; und daß ich im Falle der Hilfsbedürftigkeit eher von einem christen Unterstützung erwarten kann als von einem gottlosen Menschen.

Ich weiß natürlich, daß es innerhalb der Kirche ebensogut Schwindler gibt wie außerhalb derselben. Ich will auch damit nicht sagen, daß es außerhalb der Kirche gar keine ehrlichen Menschen gibt, denn es existiert eine ganze Anzahl solcher; aber ich glaube, wenige werden es ableugnen, daß der als vertrauenswert angesehene Mann in Europa und Amerika in den meisten Fällen an irgend einer Kirche oder Gemeinschaft Anteil nimmt.

Und deshalb sage ich mir, daß es meine Pflicht ist, zu tun, was ich kann, um eine Einrichtung lebensfähig zu erhalten, welche ihre Anhänger zu guten Bürgern, guten Männern und Frauen und guten Eltern macht.

Ich möchte aber nicht den Eindruck erwecken, als ob ich zu meiner Handlungsweise durch irgend einen höheren Grad selbstloser Gefühle angeregt werde.

Ich bin natürlich froh, etwas dazu beitragen zu können, das die Welt besser macht, aber, wie die meisten Menschen, möchte ich sie für mich besser machen. Meine Bereitwilligkeit, die Kirche zu unterstützen und die Gottesdienste zu besuchen, entspringt dem Glauben, daß sie dazu beiträgt, meine Angestellten zur Ehrlichkeit anzuhalten, meine Kinder das fünfte Gebot halten zu lehren, andre zur Bereitwilligkeit anzuregen, mir zu helfen, sowie ich hoffe von ihr angeregt zu werden, andern zu helfen, wenn ich kann."

Der zweifelnde Kirchengänger gibt weiter zu, daß der Abfall von der Kirche auf Leute seiner Art zurückzuführen sei, welche ihre Kraft zur Errettung der Seelen für die Ewigkeit leugnen und sie nur als segensreiche Einrichtung zur Förderung von Rechtschaffenheit, Nächstenliebe und Moral ansehen. Aber er sagt weiter:

„Ich wünschte, ich hätte den Glauben meiner Eltern, welche eine solche Gewißheit hatten, daß es ein Leben nach dem Tode, einen persönlichen Gott und einen persönlichen Teufel gibt, als ob es ein Ereignis von gestern wäre.

Aber es ist mir durch die wissenschaftliche Philosophie unsrer Tage unmöglich gemacht worden, diesen Glauben aufzubringen. Ich fühle keine Gewißheit in Bezug auf ein Jenseits. Ich habe kein Bewußtsein von einem persönlichen oder unpersönlichen Gott, und der einzige Teufel, mit dem ich etwas bekannt bin, ist derjenige in meinem Innern, den ich niemals habe bannen können.

Aber ich möchte zugeben, daß meine Unfähigkeit, an ein Jenseits zu glauben, das Dasein eines solchen nicht ausschließt. In dem Nachruf, der einem großen Künstler gewidmet war, las ich einmal: „Und so fällt der Vorhang; wird er jemals wieder aufgehen? Die Vernunft sagt „vielleicht", während die Hoffnung noch immer mit „ja" antwortet.

Wenn ich mein Inneres erforsche, kann ich — glaube ich — hinzufügen, daß das „Vielleicht" einer vorhandenen Ewigkeit einer der Gründe ist, warum ich zur Kirche gehe und versuche, aber leider mit wenig Erfolg, ein christliches Leben zu führen und an das zu glauben, was die Kirche lehrt.

Der Vorteil ist zu sehr zu meinen Gunsten. Eine kleine Anstrengung, rein zu leben, gerecht zu handeln, Barmherzigkeit zu üben und die goldne Regel anzuwenden, einige Stunden Kirchendienst in der Woche und die

Bereitwilligkeit, zu helfen, wenn es notkut, sind so äußerst geringe Dinge, die man erfüllen muß, um eine etwaige Ewigkeit des Glücks zu erringen, daß ich ein Narr wäre, wenn ich es daraufhin nicht wagen wollte. Es ist ein Fall, bei dem ich nichts verlieren kann und noch gewinne, selbst wenn ich verliere.

Denn in der Atmosphäre der Kirche finde ich einen Antrieb, welcher meine Wirkungskraft in der Arbeit vergrößert und mein Leben glücklicher macht, selbst in dem Gedanken, daß ich nicht sicher bin, ob ich jemals wieder erwachen werde aus meinem letzten Schlaf. („Literary Digest".)

Sammle Weizen in deine Scheuer.

Sammle Weizen in deine Scheuer, schweren gold'nen Weizen und hüte dich, an den Hungrigen Spreu zu verschenken!

Was würdest du ernten, wenn du nur Spreu gäbest?" Würde es nicht wirken wie Härte, Hohn oder Gleichgiltigkeit, und würden diese Anklagen nicht Bitterkeit erwecken und den Glauben an Schönheit und Gutes töten? Würden sich die also Betrogenen nicht mit dem Unkraut des Hasses sättigen? Und dann, wenn du inne wirst, was du vergeben hast und in Zeiten der Not einmal selbst dein Kornhaus aufsuchst und deinen wertlosen Vorrat siehst, wenn du dann selbst hungerst und vergebens die Liebe derer suchst, die du deine Freunde wähntest, was dann?

Warum sahst du nicht rechtzeitig nach, ob du Weizen oder Spreu einsammeltest?

So steht es heute um diejenigen, die niemals danach getrachtet haben, die Grundsätze der Rechtschaffenheit zu vertreten und zu pflegen; die im Wahne stolzen Eigendünkels Kenntnisse über Dinge sammelten, die sie sich selbst zu erklären und zu analysieren anmaßten. Diese klugen Toren meinten, vollwertiges Korn der Weisheit und Erlösung zu verschenken, das den Hunger ihrer Zeitgenossen stillen sollte; die Bücher mit ihren Reden und hohen Worten mehrten sich; aber welches war der Wert dieser Saat? Sie konnte den geistigen Hunger nicht stillen, sie schaffte nur größeren Zwiespalt, je weiter ihre Produkte von Hand zu Hand gingen.

Diese Säer haben nicht begriffen, daß praktische Weisheit nur zu erlernen ist im unmittelbaren Ringen mit dem Leben selbst. Deshalb trugen sie die leichte Spreu statt des goldnen Weizens heim. Aber der Tag naht, wo sie ihren Vorrat als wertlos erkennen und sich die Tage der Kindheit zurückwünschen werden, als sie sich noch von ihrem gesunden Gefühl leiten ließen, von dem sie später sagten: darüber sind wir hinweg!

Laßt uns deshalb Weizen in die Scheuer unsres Geistes sammeln und nicht Arbeit und Sorgfalt scheuen; wo immer wir goldne Körner finden.

Aber laßt uns auch nicht vergessen, die Fenster unsres Speichers zu öffnen, daß Licht und Luft durch den Vorrat streicht, damit er nicht dumpf werde. Laßt uns auch sorgen, daß nicht heimliche Nager verderben, was wir erspart und gesammelt haben in der Hoffnung, vielen davon mitzuteilen. Laßt die Freude in unser Herz scheinen, daß es willig sei, Gaben zu verschenken, selbstlos und frei! So werden wir ein Segen sein für die, welche mit uns gehn; sie werden unsrer gedenken, weil wir ihnen geholfen haben, fest zu stehen und nicht zu wanken, und sie werden wiederum säen, was sie von uns empfangen haben.

Was wir heute sind und lehren, werden die andern einmal sein.

Karl Haase.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Die Arbeit des Fortbildungsvereins im Jahre 1924–1925.

Die Arbeit mit der Jugend Zions liegt uns am Herzen. Wir haben es schon öfters als Mangel empfunden, daß in unsrer Mission nicht die Fortbildungsvereine für junge Männer und Damen in der Weise bestehen wie in Zion. Dank der Bemühungen einiger Brüder, die an dieser Arbeit großes Interesse zeigten, sind an verschiedenen Orten Versuche gemacht worden, diese Organisationen nach dem Muster und Vorbild Zions ins Leben zu rufen. Diese Bemühungen waren mit Erfolg gekrönt.

Wir haben uns daher entschlossen, die Fortbildungsvereinsbewegung in der Mission allgemein zu machen. Wir zweifeln nicht daran, daß diese Arbeit allen Beteiligten nicht nur großen Nutzen bringen, sondern auch große Freude bereiten wird.

Der wichtigste Teil der Arbeit des Fortbildungsvereins ist der Klassenunterricht. Wir haben daher Lehrpläne ausgearbeitet, die in den verschiedenen Klassen studiert werden sollen. Auch sind wir dabei, ein kleines Instruktionsblatt auszuarbeiten, enthaltend Richtlinien über die Organisation dieser Vereinigung und über ihre spezielle Tätigkeit literarischer, dramatischer, sportlicher und unterhaltender Art. In der Mission werden diese Organisationen unter der Leitung der Konferenzpräsidenten ins Leben gerufen werden. Es ist unser Wunsch, daß in den einzelnen Gemeinden im Monat Oktober also zur selben Zeit wie in Zion, mit dieser Arbeit begonnen wird.

Bei der Organisation dieser Vereine soll sich an die im Instruktionsblatt gegebenen Richtlinien gehalten und auch das dort vorgeschlagene Betätigungsprogramm nach Möglichkeit durchgeführt werden. Es bleibt den einzelnen Gemeinden überlassen, unter dem Einverständnis ihres Konferenzpräsidenten, die Klassen den Verhältnissen entsprechend einzurichten, doch sollte die Organisation so vollkommen sein, wie es die örtlichen Umstände erlauben. Auch sollte jede Gemeinde, auch wenn nur wenige junge Leute vorhanden sind, wenn irgend möglich einen Fortbildungsverein haben.

Um nicht alle Abende mit Versammlungen anzufüllen — was, wie wir glauben, nicht weise sein würde — haben wir daran gedacht, die Bibelstunde mit dem Fortbildungsverein zu verbinden. Dieser Gedanke ist

schon in einigen Gemeinden praktisch durchgeführt worden und hat sich gut bewährt. Wir anerkennen den Wert der Bibelstunden, hauptsächlich für den Unterricht unsrer Freunde, und würden es deshalb nicht für angebracht halten, die Bibelstunde ganz abzuschaffen. Es wird jedoch in den meisten Gemeinden möglich sein, eine Trennung in Klassen vorzunehmen, sodaß außer dem Klassenunterricht der Jugend nach einer gemeinsamen Eröffnung die älteren Geschwister und Freunde, welche nicht an dem Klassenunterricht des Fortbildungsvereins teilnehmen möchten, weiter wie bisher unter der Leitung eines Lehrers Bibelstunde halten können.

Eine bisherige Bibelstunde würde dann also in folgender Weise verlaufen:

Lied, Gebet, Lied.

Klassentrennung in die verschiedenen Klassen des Fortbildungsvereins und die Bibelstunde. Unterrichtszeit 45 Minuten.

Wiedervereinigung der Klassen.

Schlußlied und Schlußgebet.

Anschließend daran können sich die Mitglieder des Fortbildungsvereins zu den speziellen Tätigkeiten versammeln, wie sie im Instruktionsblatt vorgesehen sind.

Die für den Fortbildungsverein bestimmten Lehrpläne sind folgende:

Für die **Seniorklassen der jungen Männer:** „Ein Leitfaden zum Studium des Buches Mormon".

Für die **Seniorklassen der Schwestern:** „Über weibliche Tugenden und Fähigkeiten".

Für die **Juniorklassen der jungen Männer:** „Aufgaben über Charakterentwicklung und Lebensführung".

Für die **Juniorklassen der jungen Schwestern:** Derselbe Leitfaden wie für die Juniorklassen der Brüder.

In Gemeinden, wo nicht alle Klassen organisiert werden können, bleibt es den Leitern überlassen, im Einverständnis mit den Gemeindepräsidenten den Lehrplan zu bestimmen, der in den Klassen durchgenommen werden soll. Jedoch sollte die Superintendentschaft des Fortbildungsvereins in diesen Fällen darauf bedacht sein, daß die Mitglieder außer dem Leitfaden, den sie in der Klasse studieren, auch den der Abteilung erwerben und lesen, in welche sie eigentlich gehören.

Wir rechnen auf die Mithilfe der älteren Geschwister, wenn es überhaupt in unsren Reihen solche geben sollte, die sich „älter" fühlen. Die Einführung dieser Arbeit wird vielleicht zuerst einige weitere Opfer kosten, aber die Früchte jeglicher Art werden nicht ausbleiben. Der Fortbildungsverein ist sicher für die Jugendperiode von derselben Wichtigkeit wie die Sonntagsschule für das Kind und wurde sowohl für die Brüder, als auch für die Schwestern unter göttlicher Inspiration von dem Propheten Brigham Young eingeführt.

Besonders hoffen wir auf unsre Jugend. Wir wissen, daß sie unsre Hoffnung der Zukunft ist. Durch den Fortbildungsverein soll unsrer Jugend weitere Möglichkeit der Entwicklung und Betätigung im Dienste des Evangeliums gegeben werden.

Fred Tadje.

Sie gehen hin und weinen . . .

Wiederum hat der Tod Ernte gehalten unter denen, die ihre Söhne hinausschicken in die Welt, um der Menschheit das vollkommne Evangelium zu predigen.

Vor einiger Zeit erreichte uns die Trauernachricht, daß der Vater unsres Missionars Mark H. Pyne plötzlich verstorben ist. Alle Missionare mußten eine erste Prüfung bestehen, als sie aus Liebe zum Vater im Himmel Vater, Mutter und Heimat verließen. Nur an wenige tritt die zweite Prüfung heran, sich mit dem Gedanken abzufinden, daß sie die, welche sie mehr denn alles in der Welt lieben, in diesem Leben nicht mehr sehen werden.

„Trifft selbst der Prüfung härtster Schlag
In schweren Stunden euer Herz,
Gott gibt euch auch an diesem Tag
Die nöt'ge Kraft im tiefsten Schmerz."

Wir wünschen unserm tieftrauernden Bruder durch den „Stern" ein herzliches Beileid.

Fred Tadje.

Der Zustand kleiner Kinder in der Auferstehung.

Bevor unsre Kinder zu uns kommen, ist der Geist unsterblich, und nach dem körperlichen Tode ist ihr Geist so wie er war, ehe sie kamen. Sie sind so, wie sie gewesen wären, wenn sie im Fleische gelebt oder ihren leiblichen Körper im vollen Verhältnis zu ihrem Geist entwickelt hätten und aufgewachsen wären. Wenn Sie eins Ihrer Kinder sehen, das gestorben ist, kann es Ihnen in der Gestalt erscheinen, in welcher Sie es wiedererkennen werden, in der Gestalt eines Kindes; aber wenn es zu Ihnen käme als Bote, der irgendeine wichtige Wahrheit zu bringen hat, würde es wahrscheinlich kommen wie der Geist von Bischof Edward Hunters Sohn (der als kleines Kind starb) zu ihm kam in der Gestalt eines vollständig erwachsenen Mannes, der sich seinem Vater offenbarte und sagte: „Ich bin dein Sohn."

Bischof Hunter verstand das nicht. Er ging zu meinem Vater und sagte: „Hyrum, was bedeutet das? Ich begrub meinen Sohn, als er ein kleiner Junge war, aber er ist mir erschienen als vollständig erwachsener Mann, ein edler herrlicher Jüngling, und erklärte mir, daß er mein Sohn sei. Was bedeutet das?"

Mein Vater (Hyrum Smith, der Patriarch) sagte ihm, daß der Geist Jesu Christi voll entwickelt gewesen wäre, bevor er auf Erden geboren wurde; und ebenso wären unsre Kinder vollauf entwickelt gewesen und hätten ihre vollständig erwachsene Form als Geist gehabt, bevor Sie in den sterblichen irdischen Zustand kamen, eben dieselbe Form und Gestalt, die sie wieder besitzen werden, wenn sie die sterbliche Hülle verlassen haben und wie sie auch nach der Auferstehung wieder sein werden, nachdem sie ihre Mission vollständig beendet haben.

Joseph Smith lehrte, daß das kleine Kind, welches starb, in der Auferstehung wieder als Kind hervorkommen würde und sagte, auf die Mutter eines verstorbenen Kindes deutend: „Sie werden die Freude, das Vergnügen und die Befriedigung haben, dieses Kind nach seiner Auferstehung

aufzuziehen, bis es zur vollen Größe seines Geistes erwachsen sein wird." Es gibt eine Wiederherstellung des früheren Zustandes, es gibt Wachstum und Entwicklung nach der Auferstehung von den Toten. Ich liebe diese Wahrheit. Sie spricht Bände voll Glück, Freude und Dankbarkeit. Ich danke dem Herrn, daß er uns dies Prinzip geoffenbart hat.

Im Jahre 1854 traf ich mit meiner Tante Agnes, der Frau von Don Carlos Smith, zusammen, welche die Mutter jenes kleinen Mädchens war, zu der der Proset Joseph Smith die obigen Worte gesprochen hatte und hinzufügte, daß es für sie eine weit größere Freude sein würde, als sie sie in der Sterblichkeit empfinden könnte, weil sie frei sein würde von den Sorgen, der Furcht und den Unfähigkeiten des sterblichen Lebens und mehr Kenntnisse haben würde als sie in diesem Leben haben könnte. Als ich meiner verwitweten Tante, der Mutter jenes Kindes, begegnete, erzählte sie mir von dieser Begebenheit und gab ihr Zeugnis, daß der Proset Joseph Smith ihr diese Worte gesagt hätte, als er an der Beerdigung ihrer kleinen Tochter sprach.

Eines Tages sprach ich mit meinem Schwager Lorin Walker, und er erwähnte im Laufe des Gesprächs, daß er bei der Beerdigung meiner kleinen Cousine anwesend gewesen sei und den Profeten etwas äußern gehört habe über den Zustand der Kinder bei der Auferstehung, und es war das gleiche, was mir Tante Agnes bereits erzählte. Ich fragte ihn: „Lorin, was sagte der Prosel?" und er wiederholte mir, so gut er sich dessen erinnern konnte, was der Prosel inbezug auf kleine Kinder gesagt hatte. Der Körper bleibe unentwickelt im Grabe, aber der Geist gehe zu Gott zurück, der ihn gab. Später in der Auferstehung würden Körper und Geist sich wieder vereinigen; der Körper würde sich entwickeln und wachsen zur vollen Größe des Geistes, und die auferstandene Seele würde sich weiter vervollkommnen. Somit hatte ich die Bestätigung von zwei Zeugen, welche diese vom Profeten verkündete Lehre gehört hatten.

Gelegentlich einer Unterredung mit Schwester M. Isabella Horne sagte sie, daß sie bei der erwähnten Beerdigung zugegen gewesen sei, und sagte: „Ich habe Joseph das sagen hören, ich war bei der Beerdigung zugegen. Darauf fragte ich sie: „Warum haben Sie nicht früher etwas davon gesagt? Weshalb haben Sie das alle die langen Jahre für sich behalten? Warum haben Sie nicht etwas über diesen Ausspruch des Profeten wissen lassen?"

„Ich wußte nicht, ob es meine Pflicht, oder ob es richtig sein würde es zu tun oder nicht," antwortete sie.

„Wer war noch dort?" fragte ich.

„Mein Mann war anwesend."

„Erinnert er sich dessen noch?"

„Ja, er weiß es noch."

„Wollen Sie und Bruder Horne mir eine eidliche schriftliche Aussage geben, welche die Tatsache bestätigt?"

„Mit dem größten Vergnügen," sagte sie.

Ich erhielt die eidliche schriftliche Bestätigung von ihnen in Ergänzung zu dem Zeugnis meines Schwagers, was sich auf diese Aussage des Profeten Joseph bei dem erwähnten Begräbnis bezog.

Einige Zeit später hörte ich es Apostel Franklin D. Richards zu meiner Freude und Befriedigung zum erstenmal öffentlich erwähnen; und als er darüber sprach, fühlte ich in meinem Herzen, daß es die Wahrheit sei. Die Wahrheit muß angenommen werden; sie ist mächtig und wird lebendig werden; denn es gibt keine Macht, die sie zerstören kann. Präsident Woodruff und Präsident Cannon erkannten den Ausspruch an und daraufhin predigte ich ihn. (Aus „Gospel Doctrine" v. Joseph F. Smith.)

Aus der Mission.

Breslauer Konferenz. Am 9. und 10. August fand hier eine Konferenz statt, zu welcher Missionspräsident Fred Tadje und Schwester Tadje anwesend waren. Präsident Bunnell leitete die Priesterschafts-, Beamten- und Lehrerversammlung und berichtete über 51 Taufen nach der letzten Konferenz, worauf eine Diskussion über „Gewohnheiten" folgte. Präsident Tadje sprach im Anschluß darüber, daß unsre Religion praktisch sei und daß Entschlossenheit, Willenskraft und Tatkraft die Eigenschaften wären, welche ein guter Führer haben muß, und daß Jeder dieses werden kann. Nach dem üblichen Verlauf der Sonntagsschule sprach Präsident Tadje über die Bedeutung des „Ehrenwortes" und Schwester Tadje erfreute die Kinder durch eine Geschichte, die ihnen als Beispiel diente. Es waren 577 Personen anwesend.

In der Nachmittagsversammlung wurden die Autoritäten verlesen und bestätigt. Sodann sprach Bruder Schmidt-Leipzig über die zügellose Freiheit in der Welt und die Freiheit durch die Treue zum Herrn. Bruder Scheidt-Chemnitz wählte das Thema „Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein" und Bruder Hoffmann-Breslau hielt eine Ansprache über die Worte „Was ist der Zweck eines Missionars?" Präsident Rhodes-Leipzig sowie auch Präsident Tadje wiesen auf die Wichtigkeit der Totentaufe hin und das Erlösungswerk für alle Menschen zur Seligkeit. Es waren 620 Personen anwesend.

Anschließend fand die Konferenz der Frauenhilfsvereine unter dem Vorsitz von Schwester Tadje statt, welche die Bedeutung des Wortes „Frauenhilfsverein" erklärte, und daß Liebe, Einigkeit und Harmonie notwendig wären, um dem Herrn und seinem Werk zu dienen; auch daß die linke Hand nicht wissen dürfe, was die rechte tut. Hierauf folgte eine freie Aussprache.

Die Abendversammlung wies eine Anwesenheit von 650 Personen auf. Präs. Bunnel sprach über Ursprung, Abfall und Wiederherstellung der wahren Kirche, Präs. Riter-Chemnitz über „Gehorsam zu den Gesetzen der Kirche", Präs. Norton-Dresden über Echtheit des Evangeliums, und daß der Vater die leitet und führt, welche sich ihm anvertrauen. Präs. Tadje erwähnte in seiner Ansprache seinen Glauben an die Präexistenz, führte als Beweis dieser Behauptung das Beispiel vom Blinden an, welcher nicht für seine oder die Sünden seiner Väter blind geboren war, sondern damit die Werke Gottes an ihm offenbar wurden, daß auch die Geister ihren freien Willen hätten zum wählen. Er bewies die Präexistenz ferner aus der Stelle in den Offenbarungen „Es erhob sich ein Streit im Himmel" . . . . und den Worten im Jeremia, wo der Herr sagt: „Ich kannte dich, ehe du geboren wurdest und habe dich gestärkt zu einem Profeten unter die Völker." Präsident Tadje fuhr fort, daß diese großen intelligenten Geister zu einer bestimmten Zeit der Gottlosigkeit auf der Erde geboren worden sind. Alle sollten streben, die höchste Intelligenz zu erreichen, um der Herrlichkeit der Sonne gleichen zu können.

Am Montag wurde den Missionaren Gelegenheit gegeben, in einer Missionsversammlung über ihre Erfolge und den Geist ihrer Arbeit zu sprechen.

Diese Konferenz ist durch „Radio" bekanntgemacht worden, und zwar, wann dieselbe stattfinden würde, wer wir sind, weshalb wir „Mormonen" genannt würden und zu welchem Zweck wir uns in Deutschland befinden. Der Artikel wurde von uns verfaßt und durch Radio verkündet.

Nach der Konferenz wurde ebenfalls ein kurzer Bericht durch Radio herausgegeben, welcher erklärte, wie unsre Versammlungen besucht waren und die Hauptpunkte der gesamten Konferenz wiedergab.

Entlassen. Seit unsrer letzten Bekanntmachung sind folgende Brüder nach treuerfüllter Mission ehrenvoll entlassen worden: Otto Ernst Erich Hubert, zuletzt in Beckedorf (Schaumburg-Lippe); Cecil Andrew Cunnigham, zuletzt in Breslau; Henry Fred Hofer, zuletzt in Stadthagen; Arnold Henry Ehlers, zuletzt in Hamburg; Le Roy Bunnel, Präsident der Breslauer Konferenz; Anton L. Skaucky, zuletzt in Winterthur (Schweiz); Walter Hyrum Bütikofer, zuletzt in Unterseen-Interlaken (Schweiz); Francis John Pohlmann, zuletzt in Essen; Orson W. Kasteler, Missionssekretär in Basel; George Hieronimus Schmidt, zuletzt in Stettin und Küstrin; Joseph Netscher McRae, zuletzt in Berlin; Erich Waldemar König, zuletzt in Görlitz; Elwood Grant Winters, zuletzt in Offenbach a. Main; Hermann Achter, zuletzt in Freiberg (Sa.); Oswald

Bieweg, zuletzt in Altona; Richard Calliſter Cannon, zuletzt in Berlin; Carl Wilſon Ballantyne, zuletzt in Dresden; Arthur A. Felſted, zuletzt in Berlin; Willis P. White, Präſident der Stuttgarter Konferenz; Delbert B. Foulger, zuletzt in Kiel: Orval Merle Foulger, zuletzt in Breslau; John M. Squires, Präſident der Königsberger Konferenz; Melvin L. Kent, Präſident der Wiener Konferenz; Geo Oral Larſen, zuletzt in Liegnitz (Schleſien); Richard P. Middleton, Präſident der Frankfurter Konferenz; Glen van Wagenen, zuletzt in Düſſeldorf; Adolf Hoffmann, zuletzt in Breslau; Harry John Deardorf, zuletzt in Hamburg; Albert Frederick, zuletzt in Leipzig; Thomas Bieſinger, zuletzt in Nürnberg; Vaughan L. Haddock, zuletzt in Breslau; Lawrence Arnold Ripplinger, Präſident der Berner Konferenz; Lorraine H. Ripplinger, Bern; Jakob Brunner, zuletzt in Zürich; Guſtav Auguſt Weller, zuletzt in Küſtrin; Alice Schlaffke, Miſſionsbüro in Baſel.

Ernennungen: Anſtelle von Präſident Bunnel hat Älteſter Victor Taylor die Leitung der Breslauer Konferenz, für Präſident Middleton Älteſter Thomas C. Browning die Leitung der Frankfurter Konferenz, für Präſident Willis P. White Älteſter Henry Müller die Leitung der Stuttgarter Konferenz, für Präſident Melvin J. Kent Älteſter Fred D. Kammermann die Leitung der Wiener Konferenz, für Präſident L. A. Ripplinger Älteſter Horton C. Miller die Leitung der Berner Konferenz übernommen.

Neue Bücher.

Wir ſind in der Lage, unſern Geſchwiſtern das Neuerſcheinen folgender Bücher und Schriften anzuzeigen. Einige davon ſind bereits an die Konferenzpräſidenten verſandt worden, andere werden in allernächſter Zeit zu beziehen ſein.

Ein Geſangbuch für unſere Chöre.

Das Buch enthält annähernd 80 ſchwerere und leichtere Kompoſitionen und iſt ungefähr 200 Seiten ſtark. Chorleiter, Sänger und Freunde der Muſik, hier iſt eine Gelegenheit, auf die ihr ſchon lange wartet! Benutzt ſie! Es wird nur eine ſehr niedrige Auflage gedruckt, die bald vergriffen ſein wird! In jedem Heim der Heiligen ſollte ein neues Chorliederbuch zu finden ſein. Der Preis wird ſpäter durch die Konferenzpräſidenten mitgeteilt werden.

Lehren Joſeph Smiths.

Dieſes Buch enthält Ausſprüche, Reden, Aufſätze und Erklärungen des erſten Propheten unſrer Dispenſation über die Lehren unſrer Kirche, wie ſie in der engliſchen urkundlichen Kirchengeſchichte zu finden ſind. Dieſes Buch wird ein willkommener Führer ſein für alle, welche mit dem Evangelium genauer bekannt werden möchten. — Preis M. 1.50 für Deutſchland und Fr. 1.75 für die Schweiz.

Ein Leitfaden zum Studium des Buches Mormon.

Dieſer Leitfaden, urſprünglich für die Seniorklaſſen des gemeinſchaftlichen Fortbildungsvereins für junge Männer beſtimmt, enthält 36 Themen über das Buch Mormon mit vielen Erklärungen und Erläuterungen. Freunde des Buches Mormon werden ein Exemplar dieſes Leitfadens wünſchen. — Preis für Deutſchland M. 0.80, für die Schweiz Fr. 1.—

Über weibliche Tugenden und Fähigkeiten.

Dieſer Leitfaden enthält viele nützliche Belehrungen für unſere Schweſtern. Obwohl er als Unterrichtsmittel in den Seniorklaſſen des Fortſchrittsvereins für junge Damen beſtimmt iſt, werden doch alle Schweſtern viele nützliche Belehrungen in demſelben finden. Preis für Deutſchland M. 0.80; für die Schweiz Fr. 1.—.

Über Charakterbildung und Lebensführung.

Dieſer Lehrplan enthält viele lehrreiche Beiſpiele über charakterbildende Themen und iſt als Unterrichtsplan für die Juniorklaſſen der Fortbildungsvereine beſtimmt, wird ſich aber auch ſonſt als ſehr aufbauende und fördernde Lektüre erweiſen. — Preis für Deutſchland M. 0.80; für die Schweiz Fr. 1.—.

Die göttliche Miſſion des Heilandes.

Dieſer Leitfaden wird in allen Prieſterſchaftsverſammlungen der Miſſion ſtudiert werden. Preis für Deutſchland M. 0.80; für die Schweiz Fr. 1.—.

* * *

Jeder Heilige der Letzten Tage ſollte ſeine Bibliothek durch dieſe wertvollen Neuerſcheinungen ergänzen.

* * *

Die neue **Köſtliche Perle** koſtet M. 1.— und Fr. 1.25; **Das Buch Mormon** in Leder M. 10.— und Fr. 12.50; die neuen **Bibl. Hinweiſungen** M. 0.75 und Fr. 1.—, und die **praktiſchen Hinweiſungen** zum Einkleben in Bibeln M. 0.25 und Fr. 0.30.

Extracts from a Sermon Delivered by Orson F. Whitney.

No time limit was placed upon my missions. I never felt that I ought to ask for a release, or come home until the servants of the Lord presiding over me said: „It is enough; you are at liberty to return."

An impression now prevails in the mission fields among some of our young elders that they were called for a set time; and after that time has expired—say eighteen or twenty month—they seem to think they are entitled to a release, and some even ask for it. This is contrary to my traditions and training. I have never called myself to an office, and have never thought it my privilege to resign, or ask to be relieved of any responsibility in connection with the Lord's work. I have responded to every call made upon me thus far, and I expect to do so as long as I live.

„Liahona".

Todesanzeigen.

Hamburg-Hamm. Hier starb am 13. Juli Schwester Juliane Behrs, geb. am 31. Januar 1872 zu Seefeld, Kr. Kartans. Sie wurde am 18. Dezember 1915 getauft. Schwester Behrs ist nach langjähriger Lähmung im festen Glauben an ihren Erlöser verschieden.

Schwester Charlotte Friderike Schmidt, geb. am 6. Februar 1844 zu **Stargard** (Pommern), ist hier am 12. Juli infolge von Altersschwäche verschieden. Sie wurde am 5. August 1916 getauft und war ein treues Mitglied der Kirche, welcher sie sich noch im hohen Alter angeschlossen hatte.

Sunniswald (Schweiz). Hier starb am 30. Januar im hohen Alter von 87 Jahren Bruder J. U. Wiedtmer-Schmid nach langer geduldig ertragener Krankheit. Der Verstorbene gehörte zu den ältesten Abonnenten des „Stern", welchen er seit dem Jahre 1871 regelmäßig bezog, um daraus Wahrheiten zu schöpfen und die Entwicklung des Werkes Gottes ständig verfolgen zu können.

Buchholz (Sachsen). Hier starb am 7. September im Alter von 58 Jahren Schwester Emilie Küchler infolge Gehirnschlag. Schwester Küchler schloß sich der Kirche im Jahre 1920 an und war ein treues tüchtiges Mitglied; es war ihr ein sanfter Tod beschieden.

Bekanntmachung betr. Urkundensammlung.

Alle Geschwister, die ihren Stammbaum wünschen, sowie Ausfertigung und Besorgung von Tempelarbeiten wollen sich an den Genealogen Bruder L. Schiffler in Darmstadt (Hessen), Eichwiesenstraße 9, wenden.

Inhalt:

Was eine Generation bedeutet . . . 297
„Und Menschen sind, daß sie sich freuen" 301
Warum ein Zweifler dennoch zur Kirche geht 303
Sammle Weizen in deine Scheuer . . 305
Die Arbeit des Fortbildungsvereins im Jahre 1924—1925 306
Sie gehen hin und weinen 308
Der Zustand kleiner Kinder in der Auferstehung 308
Aus der Mission 310
Neue Bücher 311
Extracts from a Sermon Delivered by Orson F. Whitney 312
Todesanzeigen 312
Bekanntmachung betr. Urkundensammlung 312

Der Stern erscheint monatlich zweimal Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 1.60 Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.